Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1927

1 (1.1.1927) Sonderbeilage zum Neujahr

Visual Library

Sonderbeilage zu Neujahr.

Ein Neujahr vor zehn Jahren.

Von

Hans Henning Freiherrn Grote.

Wir stapfen durch den frischen Schnee. Durch die lange Kolonne, Mann hinter Mann, lief fortwährend das raschelnde Geräusch der Seitengewehre und Spaten, wie sie träge aneinander schlugen. Sie zog sich schier geisterhaft über die weiße Fläche, denn niemand sprach ein Wort. Sie ringelte sich wie eine Schlange; denn überall lauerten die Granattrichter, von Schnee halb gefüllt, und drohten, den Fußgänger zu verschlingen. Aber wir kannten den mühseligen Weg, hatten die letzten Wehen der großen Schlacht hier durchlitten. In Staunen, wie Kinder, denen ein seltenes Geschenk auf den Gabentisch gelegt wurde, langsam nur, hatten wir begriffen, daß das Entsetzen vorüber gezogen war, für dieses Jahr. Die Natur hatte ihr gebieterisches Wort gesprochen, stärker als der teuflische Geist der Maschinen, die, von Menschen ersonnen, über das Menschliche triumphiert hatten. Die Natur neigte sich gnädig zu dem, der hilfeflehend, verzagt vor dem eigenen Erzeugnis seines Hirnes stand. Und sie verwandelte das zerstörte Gefilde in eine spiegelglatte Fläche, die keinem großen Angriff mehr Raum gab. Sie hatte die ineinander verbissenen Heere in Wolken und Schnee gehüllt, daß ihre Männer sich frierend tiefer in die Erde gruben. So starb die große Schlacht. Wir aber fühlten sie noch immer im Blut.

Vor mir ging der Bataillonsführer. Wir waren Freunde. Wir besaßen miteinander die Erinnerung an Stunden, in denen wir mit diesem Leben, lächelnd fast, abgeschlossen hatten. Und mit dem gleichen Lächeln empfinden wir es noch einmal zurück. Angriffsschlachten, trotzige Verteidigungsgefechte hatten wir Schulter an Schulter durchlebt, zwar räumlich getrennt, jeder mit seiner Kompagnie, aber in dem Wissen, daß der eine auch für das Heil des andern focht. Einmal hatte ich ihm, den ich schon verloren glaubte, Entsatz bringen können. Es war ein Wiedersehen in Not und Blut gewesen. Aber unser Mut war stärker geblieben. Ein anderes Mal war er mein Retter geworden. Waren wir sonst beide redefroh, in diesen Augenblicken waren wir stumm geblieben. Und auch von unseren Taten sprachen wir nie. Sie redeten in uns. So waren wir Freunde.

In dieser letzten Nacht des blutigen Sommejahres, als ich meine Kompagnie zur Ablösung vorführte, schwiegen die Artillerien. Die gefährlichen Mulden, vor denen wir sonst in landem Warten gelegen hatten, weil das Feuer leichter Granaten sie marterte, träumten heute in unschuldiger Ruhe. Aber es kam von selbst, daß unsere Schritte sich beflügelten, als wir uns durch ihre Trichter vorwärts mühten, wo Drahtverhau uns umschlang und der zu Eis gewordene Schlamm unseren Fuß straucheln ließ. Dann endlich rückten wir in die vorderste Stellung.

Der Bataillonsführer und ich bewohnten den gleichen Unterstand. Erst wenige Stufen in das Erdreich hinein hatte der Fleiß unserer Grenadiere, dem wir nicht müßig zugesehen hatten, die spärlich geschützte Behausung getrieben, das Werk weniger Wochen. Vor ihrem Einlaß empfing uns der Stab der Füsiliere, der Kompagnieführer der Neunten, die wir abzulösen hatten, mit einem vergnügten Lächeln im Gesicht. Wie Eltern, die um die Weihnachtsfreude ihrer Kinder besorgt sind, und sich selbst die größte Freude bereiten, dünkte mich dieses Lächeln. O ja, die Guten! Sie hatten ihren Heiligen Abend wenige Meter vom Feind getrennt verbringen müssen. Nun würden wir am Silvestertage die Wache für sie halten. Gruß, Handschlag, auf Wiedersehen!

Wir tappten die schlüpfrige, schmale Treppe hinab in den dumpfigen Raum, aus dem uns ein heller Glanz entgegen leuchtete. Und nun wußten wir, warum die harten Männer, die Kameraden, die jetzt schon auf dem Heimmarsch waren, in heimlicher Freude uns begrüßt hatten. Dort unten empfing uns auf dem Kistendeckel, der über einen Baumstamm genagelt als fürstlicher Tisch des Unterstandes größte Verschwendung bedeutete, ein Tannenbäumchen, mit brennenden Lichtern besteckt. Und ein Notizbuch-Zettel lag darunter, darauf zu lesen stand: Deutsches Neujahr 1917!

Es ist seltsam, eine törichte Behauptung scheinbar, daß die Härtesten oft auch zugleich die Weichsten sind. Wie ich meinen Blick wieder von dem Papier emporrichtete, fing er sich in der Glasscheibe an der Lehmwand, die hier die Stelle des Spiegels versah. Und ich sah den Baum darin im glitzernden Widerschein und sah den Freund, wie er sich abgewandt hatte und mit dem Aermel zaghaft, in Scham fast, über die Augen fuhr.

Dann saßen wir lange im Gespräch. Nicht nur die Heimat allein tönte aus unserem Herzen wieder, die Grußworte der Liebsten, um die wir uns sorgten. Wenn ich an jene Neujahrsnacht heute denke, dann steigt es wieder vor mir auf, sagenhaft, das stolze deutsche Gebäude, das aus unseren Gedanken wuchs. Wo war damals ein Zweifel daran, daß es unzerstörbar sei! Und unser war doch das fromme Wissen, daß wir selbst uns zum Opfer dafür hingeben mußten! Nur der unerschütterliche Glaube lebte, der stärker ist als alle Menschenkraft, wenn ihn der Meister zu lenken weiß. Und doch war unser die nahe Erinnerung an das Grausen, das die erste gewaltige Maschinenschlacht in uns geweckt hatte, der wir Deutschen anfangs nichts mehr als nur den Menschen entgegenzustellen gewußt hatten!

In unser Gespräch hinein fuhr ein Donnerschlag. Splitter surrten singend vor der Höhle. Und noch einmal und zum dritten. So plötzlich in die rauhe Wirklichkeit gerissen, fuhren wir verstört auf, griffen nach Handgranate und Pistole. Ein Angriff! Noch ehe wir aber den Ausgang gewonnen hatten, klärte uns fröhliches Gelächter auf. „Prost Neujahr 1917!" polterte es uns entgegen, unsere drei — — Melder. Wild hing das zerzauste Haar unter der Mütze in die braunverbrannten Gesichter. Und wie sie dann vor uns standen, wurden sie plötzlich verlegen und senkten beschämt die Augen. Aber mein Freund lächelte nur verstehend. „Mit Handgranaten vor unserer Tür kündet Ihr uns das neue Jahr. Mit Gott, Jungens, Ihr wißt, was es uns bringt!"

Ich glaube nicht, daß er in diesem Augenblicke ahnte, daß er den Tod gerufen hatte. O nein, er war immer Leben, ganz Leben, und nur an das Eisen dachte er. Zehn Monate später hat es ihn am Chemin des Dames begraben, so sehr begraben, daß niemand seine Leiche mehr fand. Ich bin einer der wenigen gewesen, der in letzter Sekunde noch entrinnen durfte, als der Rückzugsbefehl endlich erging. Und auch die drei Grenadiere hat es ereilt, den einen bei Craonne, den andern bei Cambrai und den dritten irgendwo in der Champagne. Aber das wußten wir damals noch nicht — und ich glaube, es hätte uns dieses Wissen nicht einmal unsere Freude nehmen können. Denn jetzt, ob deshalb, weil die zwölfte Stunde heran war oder weil der Welsche den Handgranatengruß unserer Braven übelgenommen hatte: aus seinen Gräben stiegen allenthalben weiße und rote Leuchtkugeln auf und lockten in Lärm und Glanz. Sofort rauschte das Sperrfeuer seiner Artillerie. Die unsrige gab Antwort. Auch an der deutschen Front, soweit unsere Blicke reichten, flogen rote und grüne und weiße Sterne in den Abendhimmel. Die Schlacht an der Somme lebte noch einmal auf, wie um nach hüben und drüben grimmigen Abschiedsblick zu werfen. Es war das Soldatenneujahr 1917.

Noch einmal, als es zum letzten, schwersten Jahr des großen Krieges ging, feierte ich Silvesternacht. Neue Gesichter um mich her, einsam ich und doch noch unter Männern und immer unerschüttert der Glaube an ein deutsches Neujahr. Und dann die schweren anderen Nächte, die danach kamen, die voll Verzweiflung, Enttäuschung, Hoffnungslosigkeit. Wo blieben sie, die damals mit mir glaubten? Tot, verschollen, tot, immer nur tot, Offizier und Grenadier, Arbeiter und Bauer, Deutschlands Beste. Und du und ich wir waren wohl die Schlechtesten unter ihnen, denn wir leben noch. Leben voll Verzweiflung, Enttäuschung, Hoffnungslosigkeit? Denn nahmen sie nicht den Glauben mit sich in das Grab? Oder steht er als ein Wächter über allen Gräbern, als ein Mal, zu dessen Hüter sie uns gesetzt haben, die wir von ihrem Blute sind? Wollen wir den Willen, die Kraft vergessen, die auch wir Seite an Seite mit ihnen bewiesen haben?

Wir sind die Letzten. Wir sind die einsamen Träger ihres großen Glaubens, ihrer wissenden Hoffnung, die sie nicht trügen dürfen. Von den Neujahren des Großen Krieges spannt sich über unsere Schultern die Brücke zu dem deutschen Neujahr, um das die Brüder starben. Sie werden nicht zerbrechen, wie auch jene Toten unseres Blutes ungebrochen in das Grab gesunken sind.

Neujahrswünsche.

Von

Paula Keune.

Wer die Geschichte der Neujahrskarte schreiben wollte, müßte auf den „Meister E. S." zurückgreifen, von dem die älteste erhaltene, gedruckte Neujahrskarte stammt, nämlich ein Kupferstich aus dem Jahre 1466. Das segnende Christuskind steht auf einer Blume, dahinter ist ein Spruchband, mit dem Glückwunsch: „Eyn goot selig ior!"

Mode wird die Neujahrskarte jedoch erst in den Jahren 1810—1840, in jenen Jahrzehnten, da der Bürgerstand die vor der großen Revolution gepflegten gesellschaftlichen Ueberlieferungen aufnahm und glücklich weiterbildete.

Die Industrie nahm sich dieses Artikels an, die hauptsächlich ihren Sitz in Wien, der heiteren Stadt, hatte. Was uns im Gegensatz zu den heute vertriebenen Neujahrswünschen überrascht, ist die Abwechslung der Motive und Inschriften. Man begnügte sich nicht mit besten, herzlichen Glückwünschen in beliebter Eintönigkeit der Glück verheißenden Symbole des Vierklees, Hufeisens, des Pilzes oder des Schweinchens, sondern man plünderte die Haine antikisierender Kunst, die Waldwege deutscher Romantik.

Denkmäler der Freundschaft und Opferaltäre der Liebe wurden errichtet, Herzen brannten in heiligem Feuer, Hände legten sich zu ewigem Bunde ineinander, und ein ganzer Garten redender Blumen sprießt uns entgegen. Rosen, Vergißmeinnicht, Doppelähren, Jelängerjelieber werben und wünschen. Amoretten flattern auf, und schnäbelnde Täubchen laden zum Minnespiel. Man treibt Scherz und symbolisiert die Wärme der Wünsche durch eine dampfende Pastete, einen schmelzenden Eiskrug.

Besondere Freude bereitete es, wenn der ernst und innig gemeinte Wunsch sich in der Maske fröhlicher Ueberraschung nahte. In den achtziger Jahren gab es Karten, aus denen ein purpurner Rosenbusch wuchs, wenn man sie auseinanderfaltete. Als dann Dreh-, Klapp-, Zug- und ähnliche Karten aufkamen, entstanden jene anspruchslosen Kunstwerke, die heute in ihrer gravitätischen Drolligkeit das Entzücken des Beschauers erwecken.

Wir kommen in Versuchung, über diese Naivitäten ein wenig zu lächeln und zu glauben, sie hätten sich vornehmlich an den Geschmack des spießbürgerlichen Publikums gewandt. Das ist ein Irrtum! Selbst Goethe freute sich über die kleinen, beweglichen Karten und Neujahrsbilder und schrieb dankend an die befreundete Marianne von Eybenberg in Wien: „Die zierlichen, nickenden, bückenden und salutierenden kleinen Geschöpfe sind glücklich angekommen und haben nicht allein mir, sondern ganzen Gesellschaften, in denen ich sie produzierte, viel Vergnügen gemacht." — Schiller wurde von dem Berliner Verleger Spener aufgefordert, für eine Karte mit einem Guckkastenmann einen Vers zu schreiben.

Wir modernen Leute haben für derlei „unnütze Dinge" keine Zeit —, die hatte man nur in der lieben alten Zeit, von der heute schon gesagt wird, daß sie nie über die Erde gewandelt sei.

Humor.

Eine gute Sorte. Der bekannte Wiener Komiker und Festspieldichter Nestroy gastierte einst in Preßburg und mußte in einer Szene eine Zigarre von dem mitspielenden Direktor nehmen. Diese Zigarre war ein Bühnenrequisit aus Holz. Nestroy griff ungeschickt nach ihr, und die Zigarre fiel klappernd wie ein Holzlöffel zu Boden. Im Publikum entstand darob lebhaftes Gelächter, das in einen wahren Lachsturm ausbrach, als Nestroy seinen Partner trocken fragte: „Entschuldigen Sie, was kostet denn die Klafter von dieser Sorte?"

Gallischer Humor.

„Meine Frau ist heiser, sie kann nicht mehr singen." — „Weißt Du was, ich würde heute abend ganz gern ausnahmsweise bei Euch eine Tasse Tee trinken."

Der Diener: „Tut mir sehr leid, aber der gnädige Herr empfängt nur Donnerstags." — Der Besucher: „Meinetwegen! Aber könnten Sie mir vielleicht sagen, an welchem Tage er seine Rechnungen bezahlt?"

Silvester.

Ein frohes Volk sind wir gewesen,
Das hoch beim Fest den Becher schwang;
Und dem an Tagen, auserlesen,
Nie fehlte der geweihte Sang.
Und heute, wenn die zwölfte Stunde
Vom Dome her die Glocke schlägt,
Dann stehn wir schweigend in der Runde,
Dieweil der Sturm die Flocken fegt.

Zum Freu'n ist uns nicht viel geblieben,
Und karg ward unser Menschenlos.
Der Besten viele, die wir lieben,
Die schlafen unter Stein und Moos.
Und die in unsres Stolzes Tagen
Gewiesen unsern Weg und Wert.
Die hocken grollend im Verzagen
Im Dunkel an dem kalten Herd.

Das Völkerschicksal gleicht der Welle,
Die eben stolz zum Stern sich hob,
Und die vom Fels in Windesschnelle
Besiegt in tausend Tropfen stob —
Lachend des Sturmes, der sie äffte.
Wächst sie zu neuer Wiederkehr
Und wiegt gesammelt ihre Kräfte
Und ihre Wasser hoch ins Meer.

So das Gesetz des Herrn der Meere,
Des Herrn, der seine Welten prägt. —
Das sei ein Trost für Glück und Ehre,
Wenn's heut' vom Turm her zwölfe schlägt.
Und wenn der Sturm auch, falsch und böse,
Uns an des Schicksals Felsen warf,
Wir sind die Welle, die zur Größe,
Zur Wucht sich wieder finden darf.

Der Glaube soll die Greise stärken:
Ein starkes Hoffen — kein Verzicht!
Er lebe in der Männer Werken.
In jedem Hammerschlag der Pflicht.
Und froh und zuversichtlich machen
Soll er der Jugend ranke Schar —
Und Kinder sollen wieder lachen,
Wie wir gelacht ins Neue Jahr!

Rudolf Presber.

Barbaras neues Jahr.

Skizze

von

Paulrichard Hensel.

„Du darfst es mir nicht verargen, Barbara, aber Arbeit ist Pflicht — davon macht mich auch der Silvesterabend nicht frei —"

„Und helfen kann ich Dir ja doch nicht", sagte die Frau, die, schon halb für den Abend angekleidet, in der Tür des Arbeitszimmers stand. „Ich habe aber der Frau Lech zugesagt — es sind angenehme Menschen dort —"

„Gewiß, gewiß! Kommst Du spät nach Hause?"

„Es ist unhöflich, zu früh zu gehen."

„Also dann einen frohen Silvesterabend, Barbara."

„Danke. Auf Wiedersehen."

Mit einem kurzen Nicken ging die Frau hinaus. Eine Formsache war es für sie, dies Fragen und Antworten, das eine Notwendigkeit der nun einmal bestehenden Verbindung schien und doch niemals einen gefaßten Entschluß ändern würde. Die Tage neben dem in seine Forschungen eingesponnenen Gatten waren ihr längst zu eintönig geworden, und sie hatte angefangen, ihre eigenen Wege zu gehen. Man sah die junge und elegante Frau gern in jeder Gesellschaft und hatte sich fast abgewöhnt, nach dem Zuhause und dem Manne zu fragen, weil ja gerade seine Abgeschlossenheit es ermöglichte, sich an der Gegenwart Barbara Sommers zu erfreuen. Niemand kümmerte sich auch darum, daß der junge Werner Kirch am eifrigsten von allen Männern der schönen Frau den Hof machte.

Barbara Sommer selbst hatte noch nie mit einem Gedanken ein Unrecht darin empfunden. Sie hatte die Ehe gesucht, weil sie ohne Ansehen, Reichtum, ohne alle die vielen Dinge, die ein Leben sorgenfrei gestalten, sich eine Zukunft nicht denken konnte, und auch, weil es sie ein wenig stolz machte, daß gerade dieser bedeutende Gelehrte um ihre Hand anhielt. Gedanken darüber, ob eine Zuneigung bestand oder entstehen konnte, erstickten anfangs in der bunten Abwechslung der ersten Monate, später im regelmäßigen Gang eines stillen und ernsten Hauses. Barbara aber war jung und innerlich noch dasselbe Weib, das sie vor ihrer Ehe gewesen war, lebenshungrig, durstig nach Freude. Und Werner Kirch war hemmungslos in seinen Wünschen wie sie —

Eine fröhliche Gesellschaft hatte sich zum Silvesterabend im Hause der Schriftstellerin Lech zusammengefunden.

„Ich bin recht glücklich, gnädige Frau", sagte die Gastgeberin, „daß Sie uns nicht verloren gehen. Wir fürchteten es fast. Aber der Entschluß Ihres Gatten kam sehr überraschend."

„Wovon sprechen Sie?" fragte Barbara verwundert.

„Aber ich bitte Sie. Alle Blätter schreiben davon. Wie kann die Frau eines berühmten Mannes so bescheiden sein?"

„Verzeihen Sie, ich bin durchaus nicht über die Arbeit meines Mannes unterrichtet."

Mit einer Ausflucht wandte sie sich ab und näherte sich unauffällig dem Freunde, den sie beiseite winkte.

„Du, Werner, was sprechen die Leute über meinen Mann?"

„Er hat die Berufung an ein Observatorium bekommen — und hat abgelehnt. Das ist natürlich erstaunlich —"

„Weißt Du den Grund?"

„Nein. Aber ich bin froh, daß das Gespenst einer Trennung an uns vorbeiging."

Rufe und Gläserklingen sprangen zwischen sie. Von den Kirchtürmen schlug es zwölf. Gedankenlos erwiderte Barbara die Glückwünsche — ein Ungewisses hatte sich ihr in den Weg gestellt, — und unbemerkt verließ sie die Gesellschaft. Ein Wagen führte sie rasch nach Hause. Sie begriff nicht, daß ihr Mann etwas ablehnte, was ihm immer als Ziel seines Schaffens erschienen war. Als sie die Tür zu der Wohnung aufschloß, bemerkte sie, daß in seinem Zimmer noch Licht brannte. Nach kurzem Zögern trat sie leise ein.

Sommer saß vor seinem Schreibtisch und hatte, müde oder nachdenklich, den Kopf in die Hand gestützt. In dem hellen Licht der Schreibtischlampe sah sein Gesicht verhärmt und bleich aus. Verwundert drehte er sich nach ihr um.

„Kommst Du schon, Barbara?"

„Ja, man erzählte mir Neuigkeiten von Dir, und ich muß nun doch selbst fragen, um nicht durch meine Unwissenheit vor den anderen beschämt zu stehen. Was ist wahr an der Sache mit dem Observatorium?"

Der Mann sah sie lange an. „Bist Du nicht froh, daß alles beim alten bleibt?"

Barbara suchte noch nach einer Erklärung für diese Frage, die keine rechte Antwort auf ihre Worte schien, aber der Mann sprach ruhig weiter:

„Warum sagst Du mir denn nicht, daß Du ihn lieb hast?"

Verwirrt, erschrocken trat Barbara einen Schritt zurück.

„Ich verstehe Dich nicht . . ."

Die Uhr tickte hart in eine grausame Stille. Der Gelehrte wandte sich wieder dem Tische zu und sagte leise:

„Ich habe dich immer lieb gehabt. Und Liebe fordert nicht, sondern opfert. Ich wußte, daß es Dir schwer werden würde, Dich von Werner Kirch zu trennen — ach, ich weiß viel mehr — u. darum verzichtete ich auf die Erfüllung eines Wunsches, der nur mir Freude gemacht hätte. Gute Nacht, Barbara. Warum hast Du nicht den Mut, ehrlich zu sein?"

Sie wollte noch etwas erwidern, aber dann ging sie still aus dem Zimmer.

Fassungslos, mit ihren Gedanken vor etwas unerwartet Neues gestellt, suchte sie den Sinn der Worte zu begreifen, die so ungewohnt und fremd waren und doch so jäh an ihr Herz gegriffen hatten. Und während sie an die vergangenen Monate dachte, an die emsige, die Außenwelt fast abschließende Arbeit des Mannes, das Ringen nach einem würdigen Ziel und dann die plötzliche Resignation, seine Freundlichkeit zu ihr, die immer einen Beiklang von Wehmut hatte — da wuchs langsam in ihr das Verständnis, daß dieser Mann sie liebte und doch sein Wissen um ihre Liebe zu einem anderen verschwieg. Sie dachte an die ersten Tage ihrer Ehe, an alle, die noch kommen konnten — und plötzlich stand sie wieder in seinem Zimmer, dicht vor ihm.

„Ich möchte mit Dir sprechen, Hans . . ."

Da nahm der Mann zärtlich ihre Hand.

„Ich weiß, was Du sagen willst, Barbara. Und ich will Dir jetzt schon die Antwort geben: Gestern abend gingst Du fort. Als das Jahr zu Ende ging, warst Du mit Deinen Gedanken weit von mir. Im neuen Jahr bist Du zu mir zurückgekommen. Und alles, was hinter uns liegt, ist ausgelöscht und nicht gewesen. Jetzt ahnst Du vielleicht, daß ich Dich liebe. Wenn Du es ganz weißt, wirst Du Deinen Weg nicht verfehlen . . ."

Und wie ihn Barbara jetzt küßte, wußten sie beide, was ein Neujahrsmorgen bedeuten und verheißen kann.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Winkelhausen

Alte Reserve

Waldstrasse 16–18 **COLOSSEUM** Fernsprecher 5599

Heute und Sonntag 4 und 8 Uhr:

„Das Champagnergirl“ Gastspiel des Hamburger Revue-Theaters mit den reizenden Liliputanern und den einzigen Liliputaner-Soubretten der Welt und den Valencia-Girls (Große Ausstattungs-Revue in 3 Aufzügen und 14 Bildern).

Lachen! **Unerhörter Erfolg!** Das Tagesgespräch von Karlsruhe! **Unerhörter Erfolg!** Lachen!

Vorverkauf: An Werktagen nur im Zigarrenhaus MEYLE, Ecke Kaiserpassage und Waldstr. Telefon Nr. 450
Sonntags: An der Colosseum-Kasse von 11—12 Uhr vormittags und ab 3 Uhr nachmittags.

Volksbühne

Mittwoch, 5. und Samstag, 8. Januar 1927

Kinder-Vorstellung

„König Drosselbart“

Mitglieder erhalten Karten zum Einheitspreis v Mk. 1.20 in d. Geschäftsstelle, Stefanienstr. 74.

Albert Sexauer

Sonntag, 10 Uhr, Schlößle, Ritterstraße 7

„Die frohe Botschaft“

Munzsches Konservatorium

Waldstr. 79 Tel. 2313.

Wiederbeginn des Unterrich's Freitag, 7. Jan.

Vollständige Ausbildung in allen Fächern der Musik Für Schüler und Hospitanten, die sich zum Orchestermusiker ausbilden, finden täglich Orchesterübungen statt.

In den Lehrkörper neu eingetreten sind: Hans Vogel, Organist an der evangel. Stadtkirche, für Orgel und Klavier; ferner Kammervirtuose Oskar Wenk vom Landestheater, für Fagott.

Städt. Sparkasse Karlsruhe

Das Verzeichnis unserer

Giro-Kunden

(Teilnehmer am bargeldlosen Zahlungsverkehr, Giro-, Scheck- und Kontokorrent-Verkehr)

ist neu herausgegeben.

Es wird unseren Girokunden nebst einem praktisch ausgestatteten Notizkalender für 1927 unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Städt. Sparkassenamt.

Geigen-Schule

Adlerstraße 33 **Dir. Herm. Post** Telefon 1940
Ausbildung v. ersten Anfang bis zur Konzertreife

Beginn des Unterrichts: Montag, den 3. Januar.

Residenz-Lichtspiele Waldstr.

Ab heute:

„Dagfin“

Nach dem Roman

„Daglin, der Schneeschuhläufer“

von Werner Scheff in

zehn Akte

mit **Paul Wegener, Marcella Albani, Mary Johnson, Paul Richter**

Aus allen Weltteilen die neuesten kinematographischen Berichte

Interressante Bilder aus der Tierkinderstube
vom Zentralinstitut Berlin als volksbildend anerkannt

KTV 1846

Ski-Abteilung

Am 2. Januar 1927

Ski-Wanderung

Obertal-Mehliskopf-Herrenwies. Abfahrt 5 U. morgens-Sonntagsk.: Oberbühlertal.

Empfehlungen

Leihbibliothek

Zähringerstr. 60, gegenüber d. Kronen-Apotheke Leihgebühr Band 10 ₰. Neuauf gebd. Romane und Novellen.

Lichtpausen

schnellstens von Daalid-Lichtpauserei m. elektr. Rotationsmaschine.

Fritz Fischer
Kaiserstraße 148.

Pausen werden auf tel. Anruf 1072 abgeholt u. zugestellt. Vertrauliche Behandlung.

Kammer-Lichtspiele

Kaiserstr. 168. Tel. 3053. Haltest. Hirschstr.

Zeigt **ab heute**

Einen köstlichen

Militärspaß

des

Ersatz-Reservisten

Reinhold Schünzel

genannt Gustav Knospe

In dem neuesten Ufa-Großfilm

In der Heimat da gibts ein Wiedersehen!

Ein Filmschwank, Publikums- und Lacherfolg, wie er noch nie da war.

8 heitere Akte aus dem Schützengrabenleben.

Hierzu neueste Emelka-Wochenschau

Beginn der Vorstellungen Werktags 3.30, 5, 7 u. 9 Uhr
Feiertags 2.30, 4, 5.45, 7.30 und 9.10 Uhr.

Galerie Moos

Kaiserstraße 187

Gemälde von

Arthur Grimm

Eröffnung

am 1. Januar 1927

Reichsverband

Deutscher Tonkünstler und Musiklehrer!

Dienstag, 4. Januar, abends 8½ Uhr finden im Saale des Bad. Konservatoriums Sofienstraße 43, folgende Vorträge statt:

1. „Einrichtungen und Aufgaben des Reichsverbandes“
   Arnold Ebel, Berlin, Vorsitz. d. R.D.T.M.
2. „Die pädagogischen Aufgaben des R. D. T. M.“
   Katharina Ligniez, Kassel, Leiterin der Reichsfrauengruppe
3. „Die kulturellen Aufgaben der musikalischen Organisation“
   Prof. Dr. H. J. Moser, Heidelberg, Vorsitzender des Bad. Landesverbandes des R. D. T. M.

Der Besuch dieser Vorträge ist unentgeltlich. Interessenten sind hierzu eingeladen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Karlsruhe:

Staatskapellmeister Lorentz, Direktor Munz, Amelie Klose.

Sommersprossen! Pickel! Mitesser! Gesich sröte!

sind leicht und schnell zu entfernen. Schreiben Sie mir, ich nenne Ihnen das Mittel kostenlos!

W. Fr. Meyer
Hamburg 360, Schanzenstr. 47-51

Möbel kaufen Sie

in bester Qualität zu billigsten Preisen im

Möbelhaus

Ernst Gooss, Kreuzstr. 26 und Markgrafenstr. 41

Lagerbesichtigung ohne Kaufzwang.

Ich habe mich in Karlsruhe als

Facharzt für innere Krankheiten

niedergelassen

Dr. Hermann Doll

Neue Bahnhofstr. 6 / Fernruf 4556

Sprechzeit: 11—½1 Uhr und ½3—½5 Uhr (außer Samstag nachmittag)

Gesellschaft für geistigen Aufbau Kant-Gesellschaft, Kaufm. Verein

Vierter gemeinsamer Vortrag

Mittwoch, den 5. Januar, abends 8 Uhr im **Eintrachtsaal**

Alfons Paquet

spricht über

„Bolschewismus“

Mitglieder der drei Gesellschaften haben freien Eintritt. Preise für Nichtmitglieder Mk. 3.–, 2.– und 1.–. — Mitglieder des Karlsruher Friedenskartells erhalten ermäßigte Karten.

Vorverkauf: A. Bielefelds Hofbuchhandlung.

Zu der heute am **1. Januar** stattfindenden

Weihnachtsfeier

im großen Festsaale des **„Kühlen Krug“** ladet der Verein der

„Württemberger“
Karlsruhe

seine Landsleute mit Angehörigen, Freunde und Gönner höflichst ein.

Saalöffnung 2 Uhr Beginn 3 Uhr.

Darbietungen:

Festkonzert, ausgeführt von der Feuerwehr-Kapelle, Männerchöre, Theateraufführungen mit ca. 80 Mitwirkenden.

FEST-BALL ab 8½ Uhr. Ende gegen 2 Uhr.

Für gute Heizung u. Rückfahrt per Straßenbahn ist gesorgt.

Der Vorstand.

Farr's Winzerstube

am Hauptbahnhof neben Schloßhotel

über Neujahr:

Ausschank von 1926er Auggener Gutedel.
(Winzer-Genossenschaft Auggen)
¼ Liter 50 Pfg. mit Bedienung

Zum Jahreswechsel

meinen werten Freunden u. Gästen die herzlichsten

Glückwünsche

Näh- u. Zuschneideschule

Tageskurse
Abendkurse
Einzelstunden

Anmeldung:

Werderplatz 43 III u. Kaiserstr. 165 IV

Beginn 1. u. 15. jeden Monat.

Geschw. Morlock, Werderplatz 43, 3. Stock

Ost-Westfalen

Vorzügl. Tageszeitung mit weiter Verbreitung In allen Kreisen gelesen

Westfälische Neueste Nachrichten

Bielefelder General-Anzeiger

Bielefeld

Hervorrag. Handelsteil Erfolgreichstes Anzeigenblatt Hohe Werbekraft

Freistaat Lippe

Bad. Lichtspiele

Konzerthaus

Heute und morgen nur 4 Uhr nachm

Snouk, der Eisbärjäger

und

Mein kleiner Kapitän.

Eintracht

Donnerstag, 13. Januar, 8 Uhr

3. Meister-Konzert

Arnold u. Alma Rosé

Bach: Doppel-Konzert
Mendelssohn: Violin-Konzert
Mozart: Duo für Violine und Bratsche
Beethoven: Romanze, F-Dur
Nardini: Larghetto
Zarzycki: Mazurka.

Am Flügel: Georg Mantel

Karten zu Mk. 4.–, 3.–, 2.– und 1.50 bei

Kurt Neufeldt, Waldstr. 39

Eintracht

Freitag, 14. Januar, abends 8 Uhr

Die weltbekannte Schriftstellerin

Karin Michaelis

(Verfasserin des Buches „Das gefährliche Alter“) spricht über

Liebe, Ehe, Scheidung

Berlin: B. Z. am Mittag vom 15. 4. 26: Entweder war es das Thema, das so viel mehr Menschen in den Saal gerufen hatte, als er fassen konnte, oder es war die Persönlichkeit der warmherzigen Frau und berühmten Schriftstellerin, oder es war beides, kurzum, es ergab sich, daß viele keinen Einlaß mehr fanden und umkehren mußten ... Sie ist die bezauberndste Erzählerin, die man sich denken kann, stets strömt ihr der Stoff zu ... Zum Schluß herzlicher Beifall. Wie charmant ist diese Frau ...

Karten zu Mk. 3.—, 2.50, 2.—, 1.50 und 1.— bei

Kurt Neufeldt

Vier Jahreszeiten

Sonntag, 16. Januar, 5 Uhr

Märchen-Nachmittag

Alice Körner

ehem. Mitglied des Bad. Landestheaters (Schülerin von Oberreg. Felix Baumbach)

Märchen von Grimm, Andersen, Löns, Sofie Reinheimer usw.

Sitzplätze zu Mk. 2— u. 1.—, Stehpl. 50 Pfg. bei

Kurt Neufeldt

Eintracht.

Donnerstag, 20. Januar, 8 Uhr

4. Kammermusik-Konzert

Gewandhaus-Quartett

aus Leipzig

Streich-Quintette

von Beethoven, Bruckner und Mozart.

Karten zu Mk. 5.—, 4.—, 3.—, 2.— bei

Kurt Neufeldt

Rathaussaal

Sonntag, 23. Januar 1927, 5 Uhr

Einziger

Lustiger Nachmittag

Professor

Marcell Salzer

Neuestes! Allerneuestes

und Auslese heiterster Stücke aus sämtlichen Programmen

Karten zu Mark 3.—, 2.— und 1.— bei

Kurt Neufeldt

Eintracht

Montag, 1. Januar, 8 Uhr

Lieder-Abend

Elena Gerhardt

aus Leipzig (Sopran)

Am Flügel: Musikdirektor Richard

Karten zu Mk. 4.—, 3.—, 2.— und 1.50 bei

Kurt Neufeldt, Waldstraße 39

Maßschneiderei ersten Ranges

Franz Ringwald

Karlsruhe, Kaiserstraße 245
Telefon 3856